Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 35 (1970)
Heft: 1

Artikel: Wann wurde das Kloster Olsberg gegründet?
Autor: Stöcklin, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859440

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anmerkungen

[1] Suter P., Neuerwerbungen des Kantonsmuseums an Bildern und Stichen. BZ-Bilderseite Nr. 284 vom 3. 12. 1969.
[2] Coulin J., in «Schweiz. Künstlerlexikon», hrsg. v. C. Brun, Bd. 4 (Supplement), Frauenfeld 1917, S. 696/97.
[3] Heyer H. R., in «Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft» Bd. 1, Basel 1969, S. 45—194 (Arlesheim).
[4] Heyer H. R., a.a.O., S. 211—241 (Binningen).

Wann wurde das Kloster Olsberg gegründet?

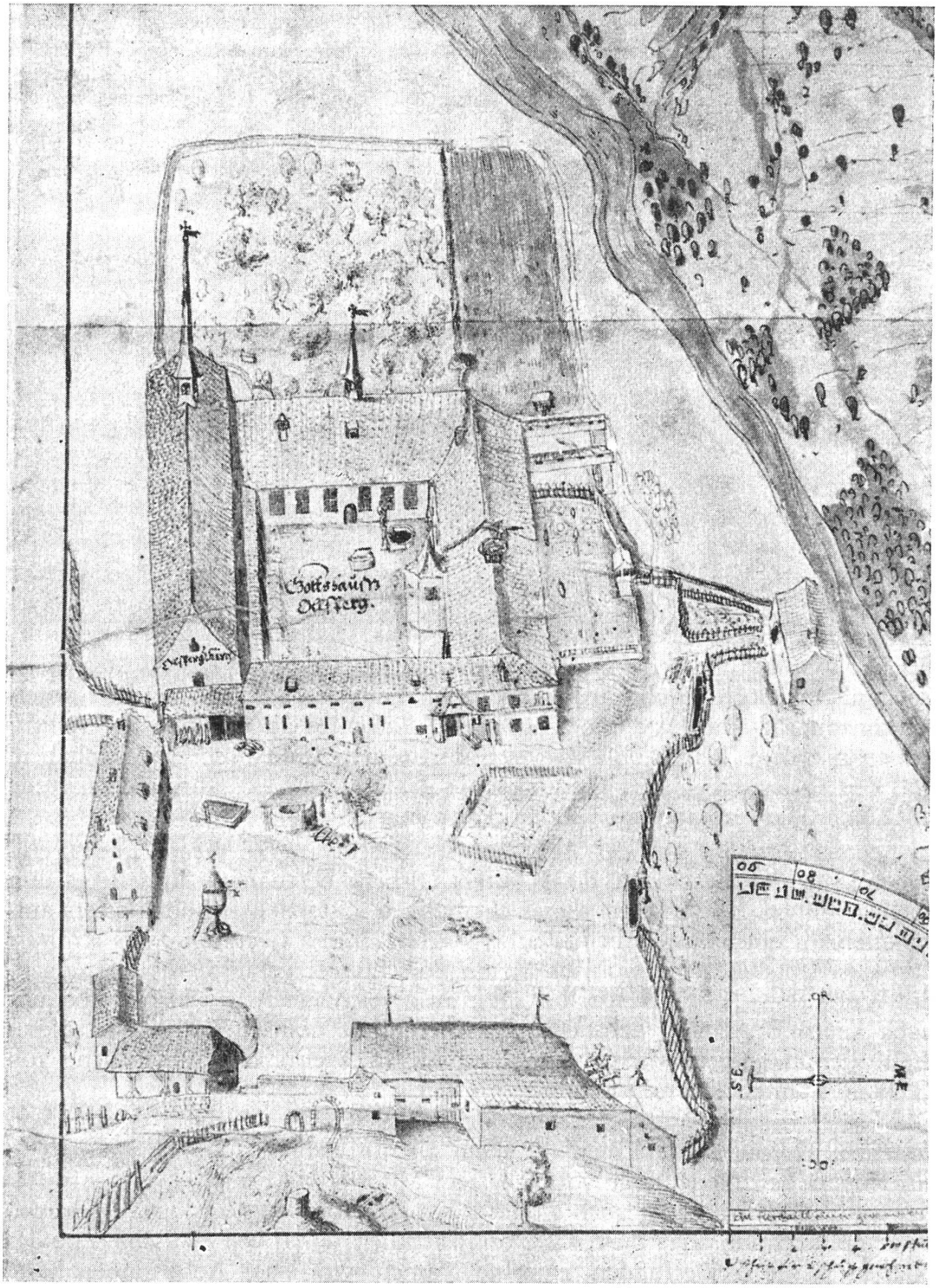
Von Peter Stöcklin

Das auf Aargauer Boden liegende Kloster Olsberg besass während Jahrhunderten im oberen Baselbiet einen umfangreichen Grundbesitz sowie weitere Rechte und Pflichten. Dadurch war es mit der Geschichte unserer Gegend eng verbunden. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass der Baselbieter Historiker *Martin Birmann* (1828—1890) im Jahre 1885 «einen angenehm lesbaren Ueberblick über die Olsberger Klostergeschichte erscheinen» liess, «der auch heute noch durch nichts Gleichwertiges von ähnlichem und grösserem Umfang ersetzt ist» [1].

Bis jetzt wurde immer die Ansicht vertreten, der Ursprung des Klosters liege im dunkeln. Doch glaubte man, ihn gegen Ende des 11. Jahrhunderts ansetzen zu dürfen; eine Liste, die anscheinend lückenlos alle Namen der Aebtissinnen seit dem Jahre 1084 aufweist, dürfte diese Annahme erhärtet haben. Das Fehlen sozusagen aller Urkunden aus dem 11. und 12. Jahrhundert wurde mit einem Klosterbrand um 1200 erklärt [2].

In neuerer Zeit hat sich der Aargauer Staatsarchivar, *Dr. Georg Boner,* eingehend mit der Geschichte des Klosters Olsberg beschäftigt. Ihm ist es nun auch gelungen, die Anfänge dieses ehemaligen Zisterzienserinnenklosters aufzuhellen. In einer ausführlichen Schrift «*Zur älteren Geschichte des Klosters Olsberg*» [3] hat er seine wohlfundierten Forschungsergebnisse in überzeugender Weise festgehalten. Leider hat diese ausgezeichnete Arbeit bis jetzt bei uns noch kaum Beachtung gefunden. Es scheint mir deshalb wichtig, an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen und gleichzeitig das Wesentliche von G. Boners Untersuchung zusammenzufassen.

Die bisher bekannte Gründungsgeschichte des Klosters Olsberg stammt von Johannes Herold und erschien vor mehr als 400 Jahren, nämlich erstmals in einer deutschen Neuauflage von Sebastian Münsters «Cosmographia universalis» aus dem Jahre 1561; auch die *Liste der Aebtissinnen* war dort abgedruckt. Es zeigte sich nun, dass diese Liste offensichtlich *falsch* war: verschiedene der Namen waren frei erfunden, einzelne Namen wirklicher Aebtissinnen hatte


Gottshaus
Olsberg.

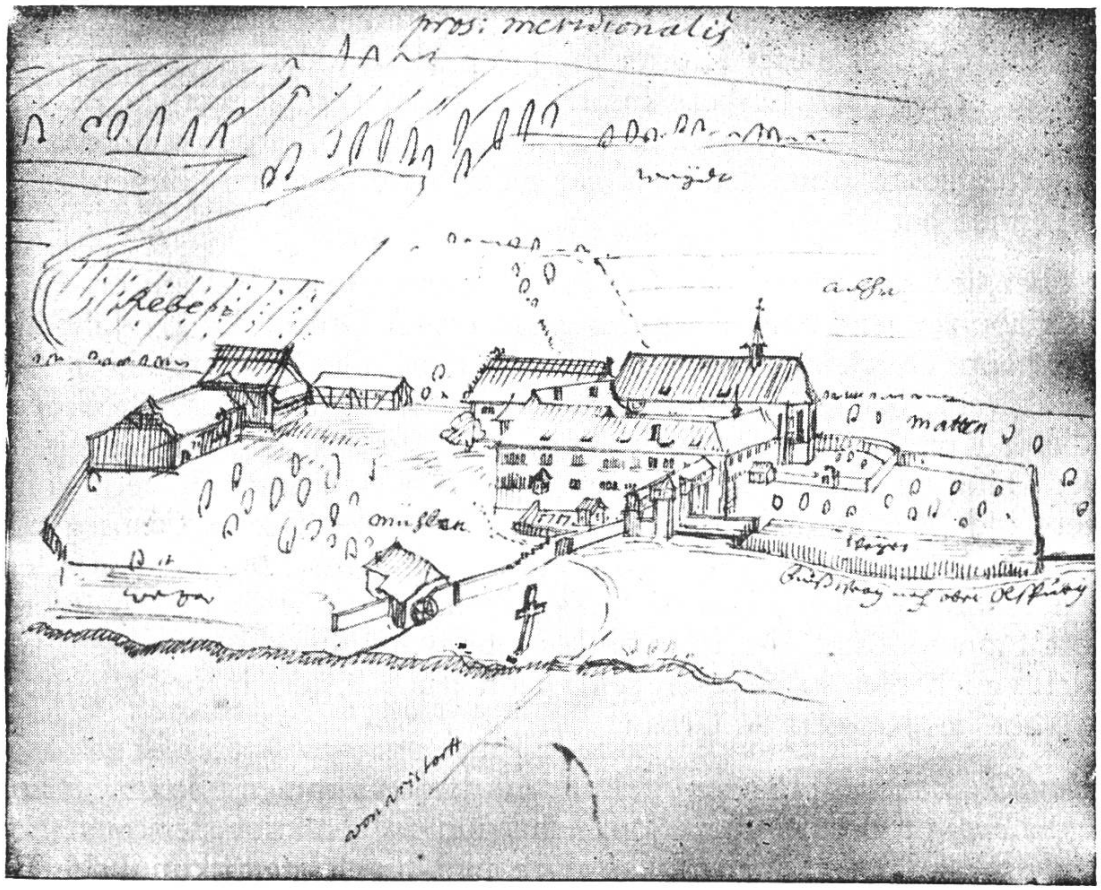


Bild 2. Kloster Olsberg im Jahre 1680. G. F. Meyers Federzeichnung stellt das nach den Verwüstungen des 30jährigen Krieges restaurierte Zisterzienserinnenstift mit Mühle, Fischweiher und Oekonomiegebäuden, von der Südseite her, dar.

man aus unerfindlichen Gründen in ganz andere Zeiten versetzt. Eine undatierte Urkunde, von der man früher glaubte, sie sei ums Jahr 1114 ausgestellt worden, erweist sich als ein Dokument aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Die in Wirklichkeit älteste Urkunde des ehemaligen Klosterarchivs stammt aus dem Jahre 1234[4]. Darin ist von einem Kloster namens «*Hortus Dei*» (Gottesgarten) die Rede; eine nähere Ortsangabe hingegen fehlt. Doch ist aus der Urkunde ersichtlich, dass das genannte Kloster im Bistum Konstanz, also bestimmt nicht in Olsberg gewesen ist. Aus einer Urkunde von 1236 erfahren wir, dass damals eben diesem Kloster von den Rittern Heinrich und Rudolf von Auggen das Dorf Olsberg verkauft worden ist[5]. Im darauffolgenden Jahr ersuchte der Abt des Klosters Lützel das Generalkapitel der Zisterzienser, die

Bild 1 (links). Das Kloster Olsberg im Jahre 1602. Nach dem Grenzplan von M. H. Graber im Staatsarchiv Liestal.

Verlegung des Klosters Hortus Dei zu genehmigen; daraus geht nun ohne Zweifel hervor, dass dieses Kloster im Jahre 1236 (oder spätestens zu Beginn des Jahres 1237) nach Olsberg ins Bistum Basel verlegt worden ist. Im weitern lässt sich auch nachweisen, dass erst von diesem Zeitpunkt an das Kloster seinen Grundbesitz, ohne den es ja gar nicht hätte bestehen können, zu erwerben begonnen hat.

Sogar über den *ursprünglichen Ort* des Klosters Hortus Dei äussert G. Boner ziemlich überzeugend eine Vermutung. Im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts bestand beim Dörflein *Kleinroth* (heute Gemeinde Untersteckholz BE) ein Frauenkonvent, der aber schon nach kurzer Zeit wieder verschwunden war. Eine dieser Konventualinnen hiess Anna von Auggen. Es ist sicher nicht ganz von der Hand zu weisen, dass sie mit den oben erwähnten Rittern von Auggen verwandt war, und dass durch sie der Kauf des Dorfes Olsberg bewerkstelligt worden war. In diesem Fall hätte es sich beim Konvent von Kleinroth um den ursprünglichen «Hortus Dei» gehandelt. In jener Zeit wurden übrigens oft Frauenklöster, die zu nahe bei einem Männerkloster waren, verlegt; das dürfte auch hier so gewesen sein, denn das Klösterlein bei Kleinroth lag in der Nähe des Klosters St. Urban.

Die von G. Boner nach den Urkunden neu zusammengestellte *Reihe der Aebtissinnen* vor der Reformation sieht nun folgendermassen aus (bei den Jahrzahlen handelt es sich um die erste und die letzte urkundliche Erwähnung):

A.	1246/47
Berchta	1253 —1271
Agnes (der Richinen)	1275 —1302
Junta	1311 —1328
Elisabeth von Eptingen	1330 —1339
Elisabeth von Hergheim	1343 (evtl. 1344)—1359
Agnes Macelell	1359 —1366
Romana von Tegerfeld	1370 —1372
Margareta von Baden	1374 —1377
Agnes von Mörsberg	1377 —1385
Verena Schaler	1387 —1389
Anna von Ramstein	1399 —1405
Wiblin (zem Nüwenhus)	1414 —1448
Margret Tachspergerin	1463 —1465
Anna Müllerin	1486 —1502
Katharina von Schönenberg	1515 —1521
Agnes Küferin	1525 —1535

Quellen

[1] Boner Georg, Zur älteren Geschichte des Klosters Olsberg, SA aus «Vom Jura zum Schwarzwald» Jahrgänge 1961—1963, Frick. S. 11.

[2] Z. B. Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 1932, Bd. I, S. 161 f.

[3] Vgl. oben 1!

[4] StA Aarau, Urk. Olsberg 3.

[5] StA Aarau, Urk. Olsberg 5. Abb. bei Georg Boner, a. a. O. S. 25.

Heimatforschung im Baselbiet

Eine bibliographische Übersicht

Von Hans Sutter

Die erste grosse Publikation im Kanton Basel-Landschaft ist das «*Urkundenbuch der Landschaft Basel*», das 1881—1883 in drei Teilen auf Anregung von Ständerat Martin Birmann von Heinrich Boos herausgegeben worden ist [14]. Auf Vorschlag von Boos wurden nicht bloss, wie ursprünglich beabsichtigt, die in Liestal vorhandenen Urkunden, sondern alle die Landschaft betreffenden gedruckten und ungedruckten Urkunden aufgenommen. Neben den Archiven von Basel und Liestal wurden auch diejenigen von Luzern und Aarau, das Stiftsarchiv Rheinfelden und das Generallandesarchiv in Karlsruhe, allerdings nur der dort erhaltene Teil des Archivs des Domstiftes von Basel, einbezogen. Nachforschungen im Departementalarchiv in Colmar trugen keine Früchte [15]. Vorhandene Lücken schmälern den Wert dieser Publikation keineswegs. Sie wurde auch — im Vergleich zu neuern Urkundenbüchern — ausserordentlich rasch fertiggestellt. Im März 1880 legte die Kommission, der Birmann, die Regierungsräte Brodbeck — der Verfasser einer auch heute noch brauchbaren Geschichte von Liestal — und Rebmann — der die forstlichen Verhältnisse im Kanton Baselland beschrieben hat —, Pfr. Tanner von Langenbruck und Professor Boos von Basel angehörten, den Plan fest [16]. Im Juni 1881 schrieb der Herausgeber bereits das Vorwort zum ersten Teil. Bedauerlich ist, dass aus finanziellen Gründen — das Werk ist laut Vorwort ohne jede staatliche Subvention gedruckt worden — der Plan nicht eingehalten werden konnte. Auf die Siegelbeschreibung wurde von vorneherein verzichtet. Am Schluss des Urkundenbuches hätten auch einige Urbare der Klöster Schöntal und Olsberg sowie der Grafen von Thierstein und die Jahrzeitenbücher von Liestal, Bubendorf, Therwil, Kilchberg, Sissach, Ziefen und Läufelfingen abgedruckt werden sollen. Sie sind mit dem Flurnamenregister, dem Glossar und dem Sachregister den Sparmassnahmen zum Opfer gefallen. Auch auf die Wiedergabe einer historischen Karte, die die Gauverhältnisse, die Grenzen der Herrschaften und die Besitzverhältnisse hätte aufzeigen sollen, musste schmerzlicherweise verzichtet werden. Das Werk war wider den Willen der